

20. 6. 73

Mein Liebes Mutterle,

hier ist der Zeitungsausschnitt über die etruskischen Falschmünzen. Vielleicht ist es interessant. Ich habe den Artikel nur überflogen.

(Sonst waren noch da Herr Wagnus, Frau Laber, Katharina. Die Birhne hat Herr Wagnus ganz allein gut spulzt.)  
Heute waren viele Hilfstuppen bei uns. Frau Wibel war in guter Form wieder. Die Bäder taten sehr gut momentan, hielten natürlich nicht vor. Herr Latzel ist noch immer nicht in der Kur. Er hat es wieder am Herz und hätte die Kur dringend notwendig.

Letzten war Herr Cramer da. Wir besprachen die Restaurierung von ARU 1, (es ist das Aru, das lange Zeit in der Kt Glasveranda hing). Das Schwarz ist leicht beschädigt, d.h. es hat etwas Weisses darin vom Rand (weisse Zone), die wie Kreide beschaffen ist. Ich kann es dir und Euch jetzt nicht so gut erklären. Einen Plexirahmen haben wir auch vorgesehen, ebenso für ein Montanum.

Wir sprachen über die neue Hängung und er, Herr Cramer, ist der gläsernen Meinung, wie wir.

Kunst für Dich.

Viel Vergnügen für Euch Alle,  
für die

Wir dachten, dass das Aeu, Montane,  
das rosa Sandrelief und Hixonymus  
zwei mal in der Staatsgalerie bleiben  
und mit einem Teil dieses Bildes oder mit  
allen und mit dem Besten des Staats-  
galerie eine gute Hängung gemacht wird.  
Das „Epos“ kommt in jedem Fall weg.  
Mir ist es recht, wenn Bilder von uns  
aus dem Haus sind und uns doch  
noch gehören. (Aus Sicherheitsgründen).  
Was denkt Ihr?

Heute hat es bei uns eingetrichtert und  
jetzt regnet es heftig mit stürmischen  
Winden.

Vielleicht fahre ich schon Freitag nach  
Frankfurt, da die fremdsprachigen Prospekte  
erst Freitag fertig werden und weder Frau  
Harde noch die Frim, die jetzt morgen  
nach Frankfurt fährt, mitzunehmen  
können.

Jetzt sei Dank haben wir ein sehr  
schönes Quartier im Taunus. Es ist  
sehr ruhig gelegen im Wald. Roland  
ist begeistert. Da kann man sich abends  
erholen.

Heute kann wieder ein Brief vom  
Service Cantonal des Etrangers, (nicht  
von Rosen unterschrieben, der im Urlaub  
ist), wo die Konstruktion der ~~Fabrik~~  
Fabrik sei. Da muss <sup>Dr. Roh</sup>, mit dem

Wir wieder gut stehen, am besten. — Herr Morat will auch  
zur Achterna kommen und dann einmal die letzten Punkte  
zum Vertrags text zu klären. Ich plane, die Probe ist doch  
ziemlich weit, und wenn wir nicht wieder aufräumen in die Probe gehen



# Wie macht man ein Etruskergrab?

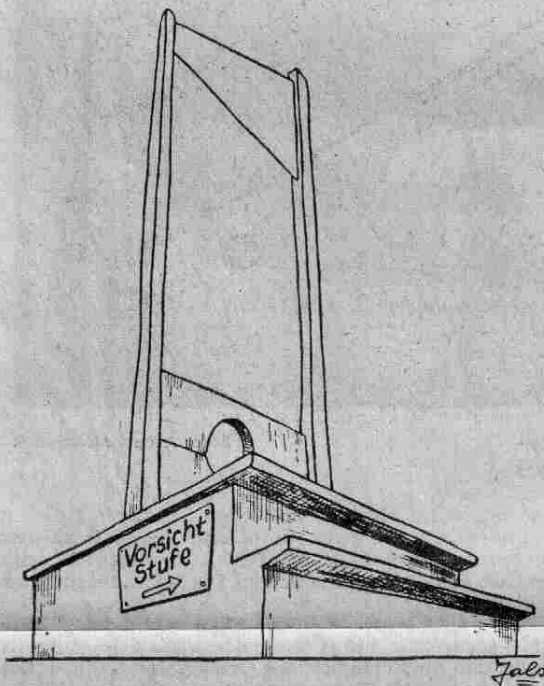
Fast die Hälfte aller etruskischen „Grabfunde“ soll gefälscht sein / Von Fritz Gordian

Das neueste Gaunerstück italienischer Kunstfälscher — ein zum Ausgraben hergerichtetes Etruskergrab — zeigt, daß sich bereits ein ganzer italienischer Handwerkszweig auf dieses Geschäft spezialisiert hat. Auf Wunsch wird von diesen Leuten offenbar jedes denkbare antike Kunstwerk fabriziert.

Es vergeht kaum eine Woche, in der die Viterboer Provinzbeilage des römischen „Messaggero“ nicht meldet, daß die Carabinieri im weiten Raum zwischen Tiber und Tyrrhenischem Meer weiteren Tombaroli-Banden auf die Spur gekommen seien. Tombaroli kommt von der Tomba, dem Grab, und läßt sich am besten mit Grabgeiern übersetzen. Solche Grabgeier leben in mindestens vierzig Dörfern und Städtchen,

Olivenhain des Maremma-Dorfes Castro ein Etruskergrab, das sensationelle Funde versprach. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit schaufelten sich die drei Männer an den Grabeingang vor. Sie mühten sich vom Morgengrauen bis zur Dämmerung, und in den Nächten standen sie reihum Wache, damit sich kein Unbefugter an die Fundstätte heranschleichen konnte. Am neunten Tage trugen sie die ersten Tuffblöcke des Eingangs ab und leuchteten mit der Taschenlampe in das Innere. Sie fanden ein Etruskologikum in Reinkultur! In der geräumigen unterirdischen Kammer hatte man ganz offensichtlich ein antikes Ehepaar im Tod vereint. Links lag der Mann und rechts die Frau in Sarkophagen, auf denen die im Ebenbild gemeißelten Figuren, liegend auf die Ellbogen gestützt, einander zärtlich in die Augen schauten.

usene Landsitze nach herkömmlichen Kost



die aus den Ruinen Etruriens entstanden sind. Es sind Bauern, die das Plünderungswerk als Nebenbeschäftigung betreiben, oft aber die Feldarbeit auch gänzlich aufgegeben haben und sich dem viel einträglicheren Grabgeschäft zu jeder Nachtzeit widmen. Sie verraten auch, daß ihr durchschnittlicher Tagesverdienst zwischen achtzig und hundert Mark liege. Zuweilen suchen sie wochenlang umsonst, aber dann gleichen die größeren Funde alle fruchtlosen Nächte wieder aus.

Viele angebliche Funde der letzten Zeit lassen allerdings darauf schließen, daß sie von den „modernen Etruskern“ hergestellt worden sind. Die heutigen Etrusker-Provinzen besitzen nämlich ebenfalls eine blühende Keramikindustrie und können in jeder Hinsicht die Anforderungen an die Herstellung von Grabfunden erfüllen. Neben Skala des medizinischen Wissens sichtbar. Neben der Fälle eine genauere Aussage fehlt — eine breite Fakten aufweisen, wird — wenn auch in 98 Prozent Amerika-Bände, die insgesamt 1170 medizinische In den von Asbach bearbeiteten 18 000 Seiten der 31 Mays zu Ärzten und ärztlicher Fachliteratur hin. tersuchungen vor, sondern wies auch auf Beziehungen Karl May“ legte dieser nicht nur quellenkritische Un- Wien, aus dem Jahre 1939 unter dem Titel „Dr. med.

Im und um den Sarg des einen lagen grünspanige Reste von Helm, Brustpanzer und Lanzenspitzen verstreut, und um den Sarg der anderen Figur lagen die aufgelösten Fragmente von Ketten und Ringen, Parfümfläschchen und Tränengläsern. Zwischen den Sarkophagen standen in reicher Auswahl Vasen, Öllämpchen, Buccheri-Näpfe und Weinschalen.

Die Nachricht über diesen bedeutendsten etruskologischen Fund der letzten Jahre wurde bei den römischen Zeitungen dennoch im letzten Augenblick aus dem Satz genommen. Das Kriegergrab aus der ersten Hälfte des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts war inzwischen von einem aus Rom herbeigerufenen Oberarchäologen besucht worden, ohne den bei solchen Entdeckungen nichts angerührt werden darf. Der hatte im Kriegersarg in den Rüstungsfragmenten gewühlt und dabei einen Gegenstand herausgezogen, der nicht recht in seine wissenschaftliche Vorstellungswelt passen wollte. Zwischen Daumen und Zeigefinger hatte er eines von den platten Schächtelchen gehalten, in denen das italienische Staatsmonopol seine Wachszündhölzer verpackt.

Natürlich ist der Neo-Etrusker, dem die Streichholzsachtel beim Herrichten des Kriegergrabes aus der Hemdentasche in den Sarg rutschte, unbekannt geblieben. Man hat nur festgestellt, daß die Charakte-

ristiken der Streichholzsachtel auf die Produktion des Jahres 1965 schließen lassen. Wahrscheinlich wurde das Grab um diese Zeit oder wenig später angelegt, nach allen Regeln der etruskischen Maurerkunst verschlossen und dergestalt der „Lagerung“ anvertraut, in der das Grab eine natürliche Patina erwerben sollte. Seine zufällige Aufdeckung zeigt, daß es die blühende italienische Fälscherindustrie nicht mehr bei nachgemachten Vasen und Bronzestatuen bewenden läßt, sondern erstklassige Fundstätten fabriziert, die auch den stärksten Zweifel an der Echtheit niederzwingen. Auch der Gräberinhalt kommt von neo-etruskischen Meistern: Die Sarkophage werden an Ort und Stelle gehämmert, die Rüstungsreste stammen von umbrischen Spezialisten, die Vasen werden von südtalientischen Könnern bezogen, die den antiken Brennern und Malern das Handwerk gründlich abgeguckt haben. Die mehrjährige Lagerung unter der Erde gibt dann den Dingen den letzten Schliff. Wahrscheinlich hätte schon in nächster Zeit ein Schweizer Kunstaukäufer von den Fälschern in Castro die geheime Nachricht bekommen, daß ihn ein ganzes Grab erwarte. Aber diesmal erlitten die Gauner einen Betriebsunfall, der nahe an den Rand einer archäologischen Blamage führte. Wozu doch Streichholzsachteln gut sein können!